

Auferstehungsgemeinde Stephanustag 2022

Matthäus 10, 16-22

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Den heutigen Festtag kann man unter zweierlei Aspekten, unter zwei Themenbereichen, begehen. Natürlich ist es der zweite Weihnachtsfeiertag. Wir sind im Weihnachtsfestkreis und dieser dauert auch noch eine Weile an. Mindestens bis zum 6. Januar dürfen wir uns noch in weihnachtlicher Freude begegnen und manche begehen die Weihnachtszeit sogar wie in alten Zeiten bis zum 2. Februar. Wenn ich dem heutigen Preigttext für den zweiten Weihnachtsfeiertag Gehör verschaffen soll, dann muss ich jetzt gleich über den Stammbaum Jesu predigen. Und ich gebe zu, damit fühle ich mich als Prädikantin gerade etwas überfordert. Doch Weihnachten ist ja kein Endpunkt, sondern ein Beginn, ein Weg, der eingeschlagen wird. Und weil von Anfang an der Weg Jesu und damit der Weg eines jeden Christen vom Kreuz bestimmt und nur von dort zu denken ist, deshalb ist der 26. Dezember nicht nur der 2. Weihnachtstag, sondern kann in der Kirche auch als Stephanustag mit den entsprechenden Vorschlägen für Predigttexte begangen werden. Und das heute zu tun, habe ich mich dann entschieden. Im Übrigen halte ich es für ziemlich gut, dass es für den 26. Dezember diese beiden Betrachtungsweisen gibt, dass wir hier etwas miteinander verbinden können: Die Kombination der Feste der Geburt Jesu und des Martyriums von Stephanus zeigt uns, was Weihnachten auch in Wirklichkeit ist: Es ist das Fest des Trotzdems!

Die Apostelgeschichte führt Stephanus als ersten jener sieben Männer ein, die die Apostel bei der Versorgung der Armen unterstützen sollten. Sein Bekenntnis zu Christus bringt ihm zuletzt den Tod durch Steinigung.

In der Person des Stephanus begegnet uns ein hoher Anspruch: Die Feinde lieben, für die beten, die einem übel mitspielen, zu aller Zeit bereit sein, für seinen Glauben mit Leib und Leben einzustehen. Und im Predigttext, den Sie gehört haben, geht es um das Bekenntnis des Glaubens. Dieses Bekenntnis war und ist zu jeder Zeit gefragt.

Die Kirchengeschichte zeigt, dass es wohl nie einfach war, einer Überzeugung zu folgen, die von der Umgebung nicht angenommen wird. Das war von Anfang an so. Die ersten Christengemeinden waren aus dem Judentum hervorgegangen und wer sich zu ihnen zählte und sich auf diese Weise vom Weg des Althergebrachten lossagte, musste mit Anfeindung, ja mit Verfolgung rechnen.

Und wie erstaunlich und befremdlich klingt es vielleicht in unseren Ohren, wenn wir heute, am 26. Dezember von Jesus so konkret den Ratschlag hören: „Hütet euch“ oder in der Einheitsübersetzung formuliert: „Nehmt euch in Acht!“.

Das klingt nach einer sehr ernststen Warnung. Wir sollen uns als Jünger und Jüngerinnen Jesu in Acht nehmen vor den Menschen.

Wir sollen uns durchaus bewusst sein, dass, was wir glauben und sind, gegen uns verwendet wird, wir als Glaubende in Bedrängnis kommen werden. Kirche der Märtyrer war die Kirche nicht nur in den ersten Jahrhunderten. Es sind wohl noch nie so viele Christen für ihren Glauben gestorben, wie in den letzten hundert Jahren. Und auch unsere iranischen Geschwister können ein Lied davon singen. Die Mitglieder der christlichen Kirchen und Gemeinden, die in anderen Ländern alltägliche Diskriminierung erleben, die Gottesdienste nur im Verborgenen feiern können und Opfer blutiger Anschläge werden können: Sie dürfen Solidarität von uns, ihren Schwestern und Brüdern erwarten.

Die Christen in Nigeria werden zum Beispiel massiv von Boko Haram bedroht und verfolgt. Bei Angriffen von Boko-Haram-Kämpfern fliehen sie in die Berge und verstecken sich dort in Höhlen.

Die Pastoren solcher Gemeinden müssen besonders stark sein, wenn sie sich um ihre Gemeinden kümmern.

Wenn sie Witwen und Waisen besuchen, wie Stephanus, Hinterbliebene trösten, Unterstützung für die am meisten betroffenen organisieren und ihnen helfen, mit Schmerz und Trauer umzugehen. Die Not der Christen im Norden Nigerias ist groß.

Männer werden getötet, Frauen und Kinder entführt und versklavt. Wir können für verfolgte Christen beten. Um Schutz und Versorgung, wenn sie aus ihren Dörfern geflohen sind. Um Kraft,

Mut und Gelingen, wenn sie nach Angriffen neu anfangen müssen.

Für Witwen und Waisen. Für entführte Christen, für die Pastoren und nicht zuletzt auch wie Stephanus für die Feinde selbst, für islamische Extremisten, dass sie Jesus als Weg, Wahrheit und Leben erkennen und umkehren. Verfolgte Christen sollen wissen, dass sie uns etwas bedeuten. Wer sich näher mit der Situation verfolgter Christen weltweit befassen will, kann das zum Beispiel über die Organisationen "Open Doors" oder "Kirche in Not" tun.

Wer tatsächlich glaubt, und wer sich tatsächlich auf den Weg einer Nachfolge Jesu begibt, gerät in Streit, denn er wird strittig, er wird unbequem. Und es kann sein, dass, wer wirklich ernst macht mit der Nachfolge, nicht nur einfach in Streit gerät, sondern auch in Bedrohung. Oft haben sich Nächste gegen diesen Weg gewendet, oft ist er mit Leid und Steit verbunden.

Vielleicht ist es nicht unbedingt eine solche Bedrängnis, die mit wirklichen negativen Folgen verbunden ist.

Doch dass der Wind schärfer wird, der uns entgegenweht, merken vermutlich einige von uns. Auch wenn es bei uns keine Christenverfolgung gibt, machen doch immer mehr die Erfahrung, mit ihrem Glauben in der Familie und im Freundeskreis allein zu stehen, dafür schief angeschaut zu werden und sich rechtfertigen zu müssen.

Wer sich heute offen dazu bekennt, an Gott zu glauben, und das eigene Handeln an den Worten Jesu ausrichtet, wird immer häufiger belächelt oder sogar angefeindet.

Über Kirche und Glauben wird häufig mit Verachtung gesprochen und wir sollten auch durchaus zugeben, dass manche Kritik auch nicht unberechtigt ist. Und doch trägt gerade in dieser Atmosphäre jede Christin und jeder Christ Verantwortung für seinen Glauben. Meckerere ich auch mit oder lebe ich vor, dass es auch anders geht. Wir sollen Zeugnis ablegen für Jesus als die, die zu ihm gehören. Die Welt, in der wir heute leben, ist bereits zu über 50% eine Welt von Nichtchristen, eine Welt von Menschen, die von frühester Kindheit an noch nie etwas für sie Wesentliches über Jesus Christus gehört haben.

Dazu gesellen sich all die Christen, die – aus welchen Gründen auch immer – leidvolle Erfahrungen mit ihrer Kirche gehabt und sich von ihr abgewandt haben.

Mit den anderen zusammen machen sie die Mehrheit der Nichtchristen aus. Und das wichtigste, wenn es um das sogenannte Zeugnis geben, das Bekenntnis geht ist, erst einmal solchen Menschen zuzuhören.

Ein Zeugnis von Jesus Christus, dem nicht ein echtes Hinhören auf die tatsächlichen Erfahrungen von Nichtchristen oder Nicht-mehr-Christen vorausgeht, muss an solchen Menschen vorbeisprechen.

Und die Botschaft, die einem solchen Menschen allenfalls dann noch auf irgendeine Weise mitgeteilt werden kann, ist einzig und allein die, der Liebe Gottes.

Sie ist es, die das Leben rettet, den Hinfällenden auffängt, die Verzweifelten tröstet, die Tränen trockent und das Leben zu seiner Fülle bringt.

Der Predigttext aus dem Matthäusevangelium schließt sich unmittelbar an die Einsetzung der Apostel an und gehört zur Sendungsrede Jesu. Und ja, der Herr bereitet seine engsten Mitarbeiter auf das vor, was ihnen begeben wird und was sie selbst erleben werden.

Die Herrscher und religiösen Führer werden die Botschaft von Reich Gottes nicht widerspruchlos zur Kenntnis nehmen. Der Text thematisiert die „Strenge der Nachfolge“, die zu erwartende Konfrontation mit Verleumdung, Gewalt und Tod, Auflehnung und Hass. Und mittendrin: Der Ruf zum Bekenntnis.

Doch dieser Ruf steht nicht allein. Noch ein zweiter Aufruf steht daneben: Macht euch keine Sorgen! Als ob das so einfach wäre! Das klingt ja leicht gesagt. Und doch: Diese Ermutigung klingt ja eigentlich tatsächlich wie Weihnachten.

Wie in anderen Worten, das Lied, das wir von den Engeln gehört haben: „Friede den Menschen seiner Gnade“.

Aber woher kann denn dieser Friede kommen, diese Angst- und Sorglosigkeit, der Mut, das nicht zu bändigende Vertrauen? Zu „leisten“ ist all das nicht. Und deshalb spricht der Text ja auch davon,

dass es uns gegeben wird. Sorglosigkeit, Mut, das Vertrauen müssen etwas „Eingegebenes“ sein, Gnadengeschenk, die Frucht einer Verwandlung, die der Geist Gottes in uns bewirkt. Das heutige Evangelium sagt, dass gerade dann, wenn wir in Bedrängnis und Not sind, wenn wir nicht auf die eigene Kraft und das eigene Wissen bauen können, wenn wir uns Gott ganz anvertrauen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist in und an uns wirken.

Dann sind wir hineingenommen in die Gemeinschaft Gottes. Am zweiten Weihnachtstag überblicken wir schon mehr und mehr das ganze Geschehen.

In der Heiligen Nacht galt unser Blick ganz dem Kind in der Krippe. Und jetzt kommt der Heilige Geist in den Blick.

Wenn Sie den Bericht um Stephanus im Ohr haben, dann wissen Sie, dass dort gesagt wird, Stephanus habe „erfüllt vom Heiligen Geist“ gesprochen. Die Jünger werden nach der Zusage Jesu im Predigttext nicht selbst reden, sondern der „Geist des Vaters“ durch sie.

In diesem Geist ist Gott uns allen in jeder Sekunde und jeder Situation unseres Lebens nahe. Lassen Sie mich deshalb mit einem Gebet von Klaus Banach schließen: Gott, nahe bist du mir. Näher als meine Angst mir nahe ist, ganz nah bist du, Gott, meinem Herzen, dem Herzen aller Menschen und aller Dinge in dieser Welt. Näher bist du mir als meine Sorgen mir nahe sind, Sorgen um meine Welt, um mein Leben darin, um Arbeit und Auskommen, um Hunger und Satttheit. Näher bist du mir als der quälende Unfriede des Zweifels mir nahe ist. Näher bist du mir auch als die zermürbende Gier nach einem Stück neuen Lebens. Näher bist Du mir als meine Trauer mir nahe ist. Näher bist du mir als die Blume und als der Wind, als die Dämmerung und als das Licht. Näher bist du mir als die morgendliche Nachricht und als der Lärm auf der Straße. Näher bist du mir als Leben und als Tod mir nahe sind. Näher als alles, was ist und alles, was ich bin. Denn du, Jesus Christus, bist der, in dem ich alles bin, was ich sein kann.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus

J
e
s
u
s
.

A
m
e